

Nichts wie weg!

Volker Albus über die trendfreie Kölner Möbelmesse und den trostlosen Zustand der deutschen Design-Szene

So ernüchternd es auch klingen mag: Als Trendbarometer spielen die „Passagen“, das Beiprogramm der imm/Internationalen Kölner Möbelmesse (nächste Ausgabe: 13.1. bis 19.1.), absolut keine Rolle mehr. Gut, die Messe selbst brummt; sie zählt, neben Mailand, zu den weltweit größten ihrer Art – und dementsprechend läuft das Geschäft. Aber abseits der *Big Deals*? Zwar trifft man in Köln alle bekannten Nasen der deutschen Design-Republik, es wird ausgiebig geschwätzt und gelästert, gebussert und jebützt, man trinkt, isst und klopfert sich gegenseitig auf die Schulter, und man verleiht Preise, bis die Pokale glühen – aber spätestens nach einem Schnelldurchgang durch die bis in den letzten Winkel eingerichteten Messehallen hastet man zum Zug oder Flieger. Motto: Nichts wie weg!

Aber warum sollte man auch bleiben? Abgesehen von der Präsentation des „A&W Designers des Jahres“ (die in der Regel schon sonntags stattfindet), einer traditionell am Montag-Abend eröffnenden Ausstellung im MAK – Museum für Angewandte Kunst Köln (in diesem Jahr Rolf Sachs) und ein paar wenigen Einzelshows (Sebastian Herkner!) beschränkte man sich in den letzten Jahren in Köln auf ein Minimalprogramm, das nur selten über das Beflaggen der lokalen Einrichtungshäuser hinausging. Den Blick in die Zukunft dagegen, die Diskussion des konzeptionell, des ketzerisch Neuen und Experimentellen, das suchte man vergebens.

Man findet es längst an anderen Orten. In London, in Mailand sowieso und – man mag es kaum glauben – in der holländischen Provinz, in Eindhoven. Hier wie dort haben sich vom „offiziellen“ Markt völlig unabhängige, vornehmlich programmatisch orientierte Designtreffen etabliert, die sich primär den Themen und Personalien widmen, die derzeit in dieser Disziplin die Richtung weisen. Und da gibt es schon einiges. 3D ist so ein Thema, „Sustainability“ (Nachhaltigkeit) in allen Facetten, Serienproduktion, die auf Algorithmen basiert, und – in den letzten Jahren stark in den Fokus des Interesse gerückt – der Einsatz von umgerüsteten Robotern oder selbstkonstruierten Maschinen, mit denen man zu vollkommenen neuen Fertigungsverfahren gelangt. So verwandelt etwas der Holländer Dirk van der Kooij ausrangierte Eisschränke in Möbel aller Art, Tom Pawflosky fertigt mit einem Roboter, der über eine Kettensäge verfügt, dreibeinige

Hocker aus Baumstümpfen, und der Chilene Anton Alvarez konstruiert mit Hilfe einer archaisch anmutenden, einem Spinnrad ähnlichen Maschinerie allerlei Möbel und Leuchten ausschließlich aus lose zusammengefügt und fest umgarnten Holzklötzchen.

Und dann gibt es ja noch das weite Feld der Biochemie, das erst allmählich von den Designern entdeckt wird, das aber, wie ein Bericht des „Spiegel“ ahnen lässt, zu bislang nicht vorstellbaren „Jointventures“ zwischen Wissenschaft und Angewandter Kunst führen wird: Von „Kunststoff aus Schneckenkot“ berichtete „Spiegel Online“ im Dezember 2013, und weiter war da zu lesen, dass man im Nieuwe Instituut in Rotterdam aus Schimmelpilzen Verpackungsmaterial generiert oder aber aus „schinkenartiger“ Gelatine Pumps fertigt.

Dass solche Ausflüge in die – aus der Perspektive des „klassisch“ verstandenen Designs – biochemische Exotik keineswegs nur als bastelintensive Abenteuerreise zu verstehen sind, belegt die Ausstellung „Lightopia“ im Vitra Design Museum, Weil am Rhein. Dort kann man bis zum 16. März unter anderem die „Half-life Lamp“ des Holländers Joris Laarman bewundern. Diese bezieht ihren Strom, vereinfacht gesagt, aus einer biochemischen Reaktion, die durch Leuchtkefer ausgelöst wird – ohne dass diese Tiere in irgendeiner Weise leiden müssen.

Auf derartige Lichtblicke wartet man in Köln wohl vergebens. Aber wer weiß, vielleicht hat ja der holländische Erfindergeist inzwischen auch die nordrhein-westfälische Studentenschaft erfasst, und sie wird uns im Rahmen des Beiprogramms nicht nur mit einem leckeren Kölsch, sondern mit tatsächlichen Innovationen erfreuen. Gleichwohl: Allein das wird nicht ausreichen. Und so sehr sich die Veranstalter der „Passagen“ auch alljährlich ins Zeug legen, sie allein können diese Malaise des deutschen Designgeschehens nicht beseitigen. Was fehlt, ist ein Bewusstsein für die Zukunftsträchtigkeit dieser Disziplin; ein Übriges tut die nicht oder nur marginal vorhandene Förderung.

Als im Vorfeld des Bundestagswahlkampfes 2013 der SPD-Kanzlerkandidat Peer Steinbrück mit Gesche Joost das Design erstmals auch personell würdigte, keimte bei manch einem Vertreter unserer Zunft Hoffnung auf. Die Koalitionsverhandlungen haben uns eines Besseren belehrt: Die Zukunftsdisziplin Design hat – zumindest in Deutschland – keine Zukunft!



Stuhl von Anton Alvarez, hergestellt mit seiner „Thread Wrapping Machine“

Foto: Paul Plews